



# IRS BRANDENBURGER Regionalgespräche

## 36. Brandenburger Regionalgespräch: Ländliche Regionen in Aktion: Probleme und Perspektiven im Umgang mit dem Rechtsextremismus

Dr. Gideon Botsch | Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam

### „Uncivil societies“? Rechtsextreme Milieus im ländlichen Raum

Tiefgreifende gesellschaftliche und politische Wandlungsprozesse in der Bundesrepublik Deutschland haben dazu geführt, dass sich in einem Teil des rechtsextremen Milieus Prozesse der Stadtflucht erkennen lassen.

Teils handelt es sich um einen ungesteuerten Prozess, teils aber auch um ein reflektiertes strategisches Vorgehen. Letzteres lässt sich in zahlreichen Dokumenten nachweisen, in welchen Möglichkeiten zur Etablierung von „Wehrdörfern“ oder „Nationalen Gemeinschaften“ im ländlichen Raum, „völkischem Siedeln“ und der Schaffung von „befreiten Zonen“ diskutiert werden. Ein Schlüsseldokument aus den frühen 1990er Jahren forderte beispielsweise „Bereiche, wo der zentrale Widerspruch unserer Zeit, (...) Identität/Entfremdung zugunsten der Identität aufgelöst wird. Es sind Orte der Geborgenheit (...), Heimat für die Heimatlosen (...), sowohl Aufmarsch- als auch Rückzugsgebiete für die Nationalisten Deutschlands“. Tatsächlich lassen sich, wenn auch in kleinem Rahmen, Ansätze zur Umsetzung derartiger Konzepte in strukturschwachen Regionen der Bundesrepublik erkennen.

Diese Tendenzen zur Stadtflucht stellen eine räumliche Dimension eines allgemeinen Prozesses im deutschen Rechtsextremismus dar, der sich ebenso auf sozialer, politischer und kultureller Ebene bemerken lässt – einen Trend zur Vergemeinschaftung in randständigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, zur „Versäulung“ in einem lebensweltlichen Milieu, das bevorzugt außerhalb der Großstädte entsteht. Es ist Teil jener Gegen-Kultur, die Pedazhur und Weinberg als „Uncivil Society“ bezeichnet haben.

Zu den weltanschaulichen Hintergründen zählt die Ablehnung moderner urbaner Entwicklungen, insbesondere die zunehmende Vielfalt der Lebenshintergründe und Lebensentwürfe durch Einwanderungsprozesse und wachsende gesellschaftliche Pluralität, in Verbindung mit Vorbehalten gegen großstädtisches Leben, Massenmedien und Konsumverhalten. Im Rechtsextremismus verdichten sich derartige Vorbehalte zu einem geschlossenen System der Menschenfeindlichkeit, das in seinen zentralen Zügen antisemitisch grundiert ist.

Damit stellt sich auch die Frage nach der Reichweite der These vom Vorrücken des Rechtsextremismus in die „Mitte der Gesellschaft“. Belegt die Stadtflucht nicht gerade eine gegenläufige Tendenz, zumindest für einen Teil des rechtsextremen Milieus? Oder muss die „Mitte der Gesellschaft“ präziser gefasst werden und handelt es sich bei den beschriebenen Phänomenen gerade um Prozesse des Vorrückens in diese Mitte – aber eben im regionalen Rahmen?